

Ada María Isasi-Díaz

## *Mujerista*-Liturgien und der Kampf um Befreiung<sup>1</sup>

*Mujerista*-Theologie ist befreiende Praxis und reflektierte Handlung, die die Befreiung hispanischer Frauen zum Ziel hat<sup>2</sup>. *Mujerista*-Theologie, deren Quelle die gelebten Erfahrungen hispanischer Frauen ist, versucht, ein Forum für unsere Stimmen zu sein, indem wir über unser religiöses Verständnis und unsere Praxis reflektieren und sie artikulieren. Als volkstheologische Praxis möchte die *Mujerista*-Theologie hispanische Frauen dazu befähigen, Handelnde unserer eigenen Geschichte zu sein, unsere moralische Kraft zu steigern und Aktionen zu planen und auszuführen, die wirksame Mittel im Kampf ums Überleben sind. Innerhalb dieses Rahmens muß man nun *Mujerista*-Liturgien näher betrachten.

### Grundsätze und Voraussetzungen von *Mujerista*-Liturgien

*Mujerista*-Liturgien haben vielerlei Formen und finden an vielen Schauplätzen und unter verschiedenen Umständen statt, obwohl sie meistens nicht als Liturgien anerkannt werden. Für uns ereignen sich *Mujerista*-Liturgien, wenn die gelebten Erfahrungen hispanischer Frauen den Ursprung einer Feier bilden und wenn diese Feier effektiv zu unserer Befreiung beiträgt<sup>3</sup>. *Mujerista*-Liturgien sind wirksame Mittel für hispanische Frauen, unsere religiösen Überzeugungen zu verstehen und zu artikulieren. *Mujerista*-Liturgien bieten uns die Möglichkeit, unsere Wertvorstellungen als eine Glaubensgemeinschaft, die um Befreiung kämpft, auszudrücken und zu stärken. In un-

seren Liturgien bekräftigen wir unsere Risikobereitschaft. *Mujerista*-Liturgien stellen für uns eine Möglichkeit dar, Erfahrungen auszutauschen, die kleinen Siege, die wir erringen, zu feiern und uns gegenseitig zu ermutigen.

Für *Mujeristas* sind unsere Liturgien gemeinschaftliche Feiern, Rituale, die uns wirklich befähigen, Kraft verleihende Beziehungen aufzubauen, und die uns gleichzeitig helfen, Kontrolle über unser eigenes Leben zu gewinnen<sup>4</sup>. Unsere Liturgien sind Hoffnung schenkende Augenblicke im täglichen Überlebenskampf; sie sind Zeichen des Widerstands; denn wenn die Unterdrückten feiern, dokumentieren wir dem Unterdrücker, daß wir noch nicht aufgegeben haben, daß wir noch nicht besiegt sind.

*Mujerista*-Liturgien bedeuten eine Kritik und Verurteilung institutioneller Liturgien, die – bewußt oder unbewußt – hauptsächlich ein Mittel der Aufrechterhaltung der guten alten Ordnung des Patriarchats sind. Sie sind rituelle Versuche, «eben solche spirituellen und sozialen Beziehungsmuster traditioneller Liturgien» zu untergraben und zu transformieren, «von denen man glaubt, daß sie die gute alte Ordnung konstituieren»<sup>5</sup>. Dennoch stimmen unsere Liturgien mit dem Wertvollsten der Glaubenstradition, in der die meisten von uns verwurzelt sind – der römisch-katholischen – überein. *Mujeristas* glauben, wie Medellín sagte, daß jede liturgische Feier «eine Verpflichtung für die menschliche Realität, für die Entwicklung und für die Förderung, eben weil die ganze Schöpfung eingefügt ist in den Heilsplan Gottes, der die Gesamtheit des Menschen umfaßt (krönt und beinhaltet)»<sup>6</sup>.

Unsere nachdrückliche Hervorhebung der Lebenserfahrung von hispanischen Frauen als einer Quelle der *Mujerista*-Liturgien basiert auf zwei Prinzipien, die in der «Konstitution über die heilige Liturgie» des Zweiten Vatikanischen Konzils vorgestellt worden sind. Erstens müssen liturgische Feiern etwas von Gottes Gegenwart mitteilen und die Gleichheit aller hier versammelten Menschen feiern; zweitens müssen liturgische Präsentationen als symbolische Handlungen zu einer Erfahrung individueller und gemeinschaftlicher Verwandlung verhelfen<sup>7</sup>.

In vielerlei Hinsicht erweitern und entfalten *Mujerista*-Liturgien Rituale, die zum Wesent-

lichen hispanischer Volksreligionen zählen. So, wie sie in den USA an den Rand gedrängt wird, steht die hispanische Kultur immer in der Gefahr, auszusterben. Für uns ist die Volksreligion eines der Schlüsselemente unserer hispanischen Ethnizität. Es ist ein Mittel der Selbstidentifizierung. Indem wir an ihr festhalten, nehmen wir sie in Anspruch als einen Teil des Kampfes um unsere ganz eigene Lebensweise innerhalb einer sehr dominanten und elitären Kultur. Volksreligion ist für uns «ein System von Symbolen, das wirkt, um machtvolle, überzeugende und langlebige Stimmungen und Motivationen zu begründen (...), indem Vorstellungen von der allgemeinen Ordnung des Lebens formuliert, und diese Vorstellungen in eine derartige Aura der Faktizität gehüllt werden, daß die Stimmungen und Motivationen ausschließlich realistisch erscheinen»<sup>8</sup>.

Viele Symbole der Volksreligion, die die Mitte der *Mujerista*-Liturgien bilden, stammen von der mittelalterlichen Andachtsfrömmigkeit des katholischen Spaniens und von den afrikanischen und amerikanisch-indianischen Glaubenspraktiken unserer Vorfahren. Sie stammen außerdem von den Ritualen einer sehr großen Zahl unserer Schwestern und Brüder in Lateinamerika, in der Karibik und in unseren Gemeinden in den USA. Diese Symbole erhalten oft von den Originalen abweichende Bedeutungen, so wie sie aus den drei religiösen Traditionen, die die Wurzel der hispanischen Volksreligion bilden, zusammengetragen werden. Diese Symbole gehen Hand in Hand mit Glaubensvorstellungen, Einstellungen und Werten. Daher ist unsere Volksreligion wirklich eine religiöse Subkultur, denn sie ist eine Art und Weise des Denkens und Handelns nicht einzelner, sondern der Hispanier als einer ganzen Gruppe von Menschen. Als solche wird sie als ein intrinsisches Element unserer Kultur weitergegeben.

Um für *Mujerista*-Liturgien befreiende Symbole und rituelle Muster zu finden, müssen wir daher nicht in die Ferne schweifen. In unserer eigenen Volksreligion haben wir einen reichhaltigen «Komplex an symbolischen Praktiken, die - diskursiv oder nicht-diskursiv - im rituellen Drama aufgeführt und in visuellen Darstellungen materialisiert», ohne weiteres

verfügbar sind<sup>9</sup>. Jedoch sammeln wir sie nicht wahllos an. Indem wir ein auf den Aspekt der Befreiung gerichtetes Objektiv verwenden, erkennen wir *Mujeristas*, daß auch die Volksreligion ihre Mängel und Ambiguitäten hat, daß auch sie Elemente birgt, die direkt oder indirekt dazu dienen, die Unterdrückung hispanischer Frauen zu legitimieren. Einige dieser nicht-befreienden Elemente sind Fatalismus, Aberglaube und die Glorifizierung des Leids. Elemente dieser Art weisen wir selbstverständlich zurück. Doch der Befreiung dienende Elemente der Volksreligion wie etwa die Gegenwart des Göttlichen in unserem alltäglichen, gewöhnlichen Leben, den direkten Zugang zum Göttlichen, die nicht-klerikale Leitung - dies alles nehmen wir natürlich auf und nutzen es umfassend in *Mujerista*-Liturgien. Diese Elemente schenken uns einen revolutionären Impuls in unserem Überlebenskampf.

#### *Mujerista* - Liturgien als Sicherheitsraum

In den USA sind hispanische Frauen ebenso wie hispanische Männer auf vielerlei Weise Fremde in eben dem Land, in dem wir leben. Sie finden Verständnis und Anerkennung und eine Art geduldeter Teilhabe an der Gesellschaft insgesamt, solange wir uns in die vorherrschenden kulturellen Normen und Muster dieser Gesellschaft «übersetzen». Durch ihre bloße zahlenmäßige Stärke haben Hispanier - besonders in Kalifornien, Texas, Neu Mexiko, Süd-Florida, Washington D.C., Nord-Ost-New Jersey und im weiteren Bereich von New York City - Einfluß auf die dominante Kultur, aber in nur sehr begrenztem Maß. Oftmals wurde dieser Einfluß in eine kommerzielle Verwertung unserer Kultur umgekehrt, was soviel heißt wie daß man in den USA problemlos hispanische Musik hören und hispanische Speisen essen kann, ohne irgend etwas über die hispanische Geschichte und unsere Sitten und Wertvorstellungen zu wissen.

Nur wenn wir Hispanier uns unseren *barrios* (Stadtvierteln), unseren Nachbarn zuwenden, können wir wir selbst sein. Jedoch selbst dort sind Frauen nicht ganz zu Hause. Da die hispanische Kultur eine patriarchalische Kultur ist, müssen wir hispanischen Frauen uns

selbst in unseren eigenen Gemeinschaften, in unseren eigenen Familien und in unseren eigenen Wohnungen weiterhin «übersetzen». Hat eine hispanische Frau erst einmal ein kritisches Bewußtsein gegenüber ihrer Unterdrückung entwickelt, wird sie eine *Mujerista*, und das Bemühen, sich selbst zu «übersetzen», wird umso anspruchsvoller und schwieriger. *Mujerista*-Liturgien sind in vieler Hinsicht ein Sicherheitsraum für uns, der uns die Möglichkeit eröffnet, mehr über uns selbst herauszufinden, miteinander ungezwungen umzugehen und zu feiern, wie wir uns das Göttliche vorstellen und wie wir die Fragen nach dem letzten Sinn verstehen. *Mujerista*-Liturgien sind frei von patriarchalischen Verzerrungen und anderen Formen der Herrschaft wie ethnischer Voreingenommenheit, Klassendenken und Elitarismus. Und ein Zeichen dafür, wie wohl *Mujerista*-Liturgien dieses Ziel erreichen, ist die Tatsache, daß hispanische Frauen während unserer Rituale ihre Seele offenbaren und Vertrauliches und Gedanken miteinander teilen, von denen sie sagen, sie seien zuvor nicht – auch nicht vor sich selbst – in der Lage gewesen, so etwas zuzugeben.

Zum Beispiel versammelten sich am Ende einer nationalen Konferenz von hispanischen Frauen 150 von uns zu einem Abschluß-Heilungsritual. Wir saßen auf dem Boden rund um ein riesiges Wasserbassin, das umrandet war von Kerzen, Steinen, Blumen und Photos geliebter verstorbener oder noch lebender Menschen und zahlreicher Heiligenbilder von Unserer Lieben Frau von Guadalupe, Unserer Lieben Frau der Barmherzigkeit, Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel, Unserer Lieben Frau von Altagracia, dem Kind von Prag, dem Heiligen Kind von Atocha, dem Gekreuzigten Herrn von Esquipulas, der hl. Theresia von Lisieux, dem hl. Judas, dem hl. Joseph und anderen. Nach einigen Augenblicken der Stille und einem Versammlungslied luden uns die Veranstalter (im engl. Original «enabler», d.h. die, die diese Liturgie ermöglichten; A.d.Ü.) der Liturgie ein, einen Stein zu nehmen, ihn ins Wasser zu legen und gleichzeitig – wenn wir wollten – eine Verletzung zu nennen, von der wir geheilt werden wollten. Über 45 Minuten lang nannten die Frauen ihre Verletzun-

gen und baten um Heilung. Eine Tochter und ihre Mutter umarmten sich und weinten, nachdem die Tochter darum bat, von ihrem Widerwillen gegenüber ihrer Mutter geheilt zu werden. Eine Frau sagte, dies wäre das erste Mal gewesen, daß sie akzeptiert hätte, daß sie Heilung braucht, um eine außereheliche Affäre, in die sie verwickelt war, zu beenden. Eine andere Frau bat um Heilung von Homophobie für sich selbst und für alle von uns. Ein junges Mädchen bat um Heilung von ihrem Ekel vor der eigenen Fettleibigkeit. Eine junge Farmarbeiterin wollte von ihrer Angst geheilt werden, sie könnte ihre Arbeit verlieren, wenn sie sich für ihre Rechte einsetzte.

Die Heilungsbitten wurden eine nicht abschließbare Litanei, da die hispanischen Frauen erkannten, daß sie in Sicherheit waren, daß sie laut sagen durften, was manche von ihnen nicht einmal vor sich selbst zu äußern gewagt hatten. Auf verschiedenste Weise «hörten» solche Frauen sich selbst in der Rede der anderen sprechen. Als sie so freimütige Gebete um Heilung von solch intimen Verletzungen hörten, befähigten die Frauen einander außerdem, sich gegenseitig dazu zu ermuntern, ihren Schmerz auszudrücken. Und nichts konnte sie aufhalten. Ab und zu versuchten die Veranstalter freundlich, diesen Teil der Liturgie zu einem Ende zu bringen, doch ohne Erfolg. Es flossen viele Tränen, da die hispanischen Frauen dieses Ritual nutzten, um sich selbst, ihr Scheitern, ihre Ängste, Träume und Erwartungen zu offenbaren. Hier mußten sie sich in keiner Weise «übersetzen». Hier, in dem durch dieses Ritual geschaffenen Sicherheitsraum, mußten sie sich nicht verstellen, weil sie mit anderen zusammen waren, die sie auch ohne alles zu verstehen akzeptierten. Hier, in diesem Sicherheitsraum, fanden viele ihre Stimmen wieder – Stimmen, die durch die Randexistenz, die wir als Hispanier und besonders als hispanische Frauen leben, zum Schweigen gebracht worden waren.

#### *Relokalisierung des Heiligen<sup>10</sup>*

*Mujerista*-Liturgien relokalisieren das Heilige, weisen ihm einen neuen Ort zu. Sie lokalisieren das Heilige inmitten der an den Rand

Gedrängten, der Armen und Unterdrückten, statt in den institutionellen Kirchen, die häufig nichts oder wenig tun, um ihre Solidarität mit dem Befreiungskampf der hispanischen Frauen zu beweisen. Weil dem so ist, fordern wir *Mujeristas* für uns religiöse Autorität, die Autorität, auf unsere eigene Weise Kontakt zum Göttlichen aufzunehmen, entsprechend unserer eigenen Erfahrung und indem wir unser *Mujerista*-Selbst einbringen, das nach dem Bilde Gottes, als eine Metapher für das Göttliche geschaffen wurde. Daher bedrohen *Mujerista*-Rituale die Kontrolle des Göttlichen, die die Kirchen – und zwar ziemlich erfolgreich – seit Jahrhunderten zu ihrem Exklusivbesitz erklärt haben.

*Mujerista*-Liturgien könnten aber eine größere Wirkung haben, wenn wir die Kirche aus soziologischer Perspektive analysierten. Die Kirche ist vom Gesichtspunkt religiöser Macht her betrachtet «jener Gesamtkomplex religiös handelnder Individuen und Institutionen, die zu einer bestimmten Zeit in einer konkreten Gesellschaft das Monopol der legitimen Ausübung der religiösen Macht innehaben»<sup>11</sup>. Die Kirche hat in diesem Sinne daher die Fähigkeit, «einem von ihr Bevollmächtigten, einer Lehre, einer Handlung oder einer Organisation religiöse Legitimität»<sup>12</sup> zu verleihen. Genau das ist es, was die patriarchalisch organisierte Kirche für die patriarchalischen Systeme und Organisationen leistet, die die hispanischen Frauen an den Rand drängen und uns dominieren und unterdrücken.

Indem *Mujerista*-Liturgien das Heilige relokalisieren, der Kirche ihre religiöse Macht abrufen und ihre Fähigkeit, die gegenwärtige Gesellschaft zu legitimieren, beschränken, beginnen unsere Rituale den sozialen Zusammenhalt der patriarchalischen Gesellschaft zu bedrohen. Weil *Mujerista*-Liturgien die hispanischen Frauen im Denken einigen und ihnen eine Alternative zum patriarchalisch geprägten gesellschaftlichen Bewußtsein vorstellen, produzieren unsere Rituale außerdem eine *mística*, eine nicht greifbare Kraft, die die hispanischen Frauen befähigt, ihren Unterdrückern die Stirn zu bieten<sup>13</sup>. *Mujerista*-Liturgien produzieren eine *mística*, das heißt einen gesellschaftlichen Zusammenhalt, der die Beteiligten befähigt, zu tun, was sie allein nicht tun

könnten, was aber möglich wird mit anderen, die das gleiche Ritual erfahren.

Ein Beispiel dessen ereignete sich während der Dritten Nationalen Hispanischen Pastoral-Versammlung (*Encuentro*), die im August 1985 in Washington stattfand. Der «Input» des Prozesses, der in hispanischen Gemeinschaften überall im Land fortgeführt wurde, hatte sich in verschiedenen Erklärungen niedergeschlagen, die als Grundlage für einen nationalen Pastoralplan für katholische Hispanier dienen sollten. Keine dieser Erklärungen enthielt eine Verurteilung der ablehnenden Haltung der Kirche, Frauen die volle Beteiligung in der Kirche zu gewähren. Bei der ersten allgemeinen Sitzung, bei der die Repräsentanten der Diözesen über die vorgeschlagenen Erklärungen abstimmen sollten, wurde eine neue Erklärung vorgelegt, die von der vollen Beteiligung von Frauen in der Kirche handelte. Obwohl eine Mehrheit der Stimmen (mindestens 51 Prozent) die neue Erklärung billigte, verlangten die Organisatoren, daß die absolute Mehrheit Bedingung und daher eine einfache Mehrheit nicht annehmbar sei.

In dieser Nacht trafen sich einige von uns, um über das weitere Vorgehen zu entscheiden. Wir glaubten, es sei wichtig, zu zeigen, daß die Frage der vollen Beteiligung von Frauen in der Kirche nicht nur die Idee einer Minderheit von Menschen dort war. Wir entschieden, daß ein Ritual das wäre, was die meisten Leute anziehen würde. Und so verbreiteten wir die Nachricht, daß wir uns am nächsten Tag eine halbe Stunde vor Beginn der nächsten allgemeinen Sitzung auf den Stufen des Nationalheiligtums, wo die Versammlung stattfand, versammeln würden. Wir würden uns zum Gebet versammeln. Das Ritual, das wir gestalteten, war höchst einfach; wir wollten uns mit einem Transparent, das wir mitgenommen hatten und das höflich-milde Aussagen enthielt, hinstellen und dabei laut den Rosenkranz beten. Nichts weiter: Nur den Rosenkranz beten.

Wir dachten, daß wir vielleicht 50 oder 100 zum Mitmachen bewegen könnten. Aber schließlich waren es 400 oder 500, vor allem Frauen, die teilnahmen. Anstatt sich drinnen darauf vorzubereiten, am «offiziellen» Morgenbeten teilzunehmen, waren mindestens die

Hälfte der Teilnehmer der Sitzung draußen und beteten den Rosenkranz zum Zeichen des Protestes. Dieses einfache Ritual, das solange die Hauptstütze hispanischer Frauen gewesen war, hatte das Heilige erfolgreich relokalisiert. Wir hatten die Macht der Kirche, zu legitimieren, was auf dem *Encuentro* geschieht, mit Erfolg in die Grenzen gewiesen – zwar nur vorübergehend, aber in sehr realer Weise. Das Heilige war nun mit uns draußen, während wir durch Beten protestierten. Und erst als wir singend in die Kirche einzogen, erst als wir das Heilige in uns mitbrachten, konnte das geplante Eröffnungsgebet in der Kirche beginnen.

In der Analyse dessen, was sich während unseres Protestrituals ereignete, sind zwei Punkte bemerkenswert. Erstens, als wir den Rosenkranz beteten, sahen wir Frauen, von denen wir viele persönlich kannten und die nicht zu denen gehörten, die gegen Priester und Bischöfe protestieren; wir sahen sie stärker werden in ihrer Forderung nach Gerechtigkeit und zorniger werden über die Art und Weise, in der ihnen die Abstimmung, die gewonnen worden war, genommen werden sollte. Dieser Zorn, diese Stärke waren es, die die Menschenmenge am Ende des Rosenkranzes – spontan und zur Überraschung derer, die das Ritual organisiert hatten – singend in die Kirche einziehen ließen. Die hispanischen Frauen wollten ihren Protest nach innen tragen, in den von den «offiziellen» Autoritäten kontrollierten Raum. Wir wollten sicher gehen, daß die für den *Encuentro* Verantwortlichen zur Kenntnis nähmen, daß wir ihnen nicht erlauben würden, uns zu ignorieren, daß wir ihnen nicht erlauben würden, uns unser Recht, unsere Glaubensüberzeugungen zu äußern, streitig zu machen, und daß sie diese mit in Betracht zu ziehen hätten.

Zweitens hatten sich die meisten der Frauen dort am nationalen Prozeß beteiligt, der die Erklärungen, die schließlich auf dem *Encuentro* vorgeschlagen wurden, hervorgebracht hatte. Dennoch hatten sie nicht auf eine Erklärung über die Rolle von Frauen in der Kirche insistiert. Aber auf der nationalen Versammlung hatte ein sehr einfaches Ritual eine *mística* produziert, die die Frauen dazu befähigte, Gerechtigkeit für sich zu fordern.

Verschiedene der Hauptorganisatoren des *Encuentro* gaben wiederholt einer kleinen Gruppe von uns – dreien von uns! – die Schuld für das, was sich dort ereignet hatte. Wie unrecht sie hatten! Es ist gar nicht möglich, daß bloß drei von uns die Frauen motiviert und organisiert hätten, das zu tun, was sie getan hatten. Was dort wirksam geworden war, war dieses Verständnis von *mística*, das durch *Mujerista*-Rituale erzeugt wird. Und was war das Ergebnis? Obwohl die Erklärung, die zuvor eine Mehrheit der Stimmen erhalten hatte, nicht aufrechterhalten werden durfte, wurde an deren Stelle eine andere, weniger scharf formulierte, aber nichtsdestoweniger gute Erklärung gesetzt, die in den hispanischen nationalen Pastoralplan aufgenommen und von den hispanischen Bischöfen unterzeichnet wurde. Und darum dürfen wir das, was sich für die Frauen, die an diesem Ritual teilnahmen, persönlich ereignete, nicht herunterspielen. Es gibt keine Möglichkeit, die Wirkung, die diese Erfahrung für sie alle hatte, im allgemeinen zu ermessen. Aber ausgehend von ungefähr zwei Dutzend von Frauen, mit denen wir darüber sprachen, half ihnen die Teilnahme am *Mujerista*-Ritual außerordentlich dabei, die Unterdrückung der Frauen in der Kirche zu erkennen und zu beschließen, an einer Veränderung dieser Situation zu arbeiten.

### Schluss

*Mujerista*-Liturgien sind Ergebnis und Ausdruck der Entscheidung hispanischer Frauen, selbstbestimmte Frauen zu sein. In diesen Ritualen schöpfen wir aus unserer Lebenserfahrung, unseren Nöten, Hoffnungen und Erwartungen, um von hierher Rituale zu schaffen, die uns helfen, immer nachdrücklicher zu realisieren, daß Gott eine bevorzugte Option für uns getroffen hat, weil wir an den Rand gedrängt und unterdrückt sind. Und obwohl die Kirche fortfährt, hispanischen – tatsächlich aber allen – Frauen die volle Beteiligung in der Kirche zu verweigern, glauben *Mujeristas*, daß die Wiederaneignung des Heiligen, die sich in unseren Ritualen ereignet, letztendlich dazu beiträgt, die gesellschaftliche Ordnung

zu verändern. Unsere *Mujerista*-Liturgien sind wunderbar und verändernd. Aber sie sind gleichzeitig eine Herausforderung für uns *Mujeristas*, den Kampf aufzunehmen – zu erkennen, daß kämpfen bedeutet, zu leben.

<sup>1</sup> «*Mujerista*» ist eine Wortneuschöpfung, die wir zur Bezeichnung des Befreiungskampfes hispanischer Frauen, die in den USA leben, geschaffen haben.

<sup>2</sup> Unter denen von uns, die in spanisch-sprachigen lateinamerikanischen oder karibischen Ländern geboren sind oder Vorfahren dort haben, gibt es keine Übereinstimmung in der Frage, ob wir uns Latinos/Latinas oder Hispanier nennen sollen. Ich habe mich in diesem Artikel willkürlich für «Hispanier» entschieden. Zu einer Erläuterung der Bedeutung unserer hispanischen Ethnizität siehe Ada María Isasi-Díaz, *En la Lucha – In the Struggle: Elaborating a Mujerista Theology* (Minneapolis 1993) Kap. 1 und 2.

<sup>3</sup> Da unsere Kultur vorwiegend eine nicht-säkularisierte Kultur ist, verbinden sich die meisten Feiern, die von hispanischen Frauen organisiert werden – ganz gleich, was gefeiert wird –, irgendwie mit unserem Verständnis vom Göttlichen. In diesem Artikel beziehen wir uns jedoch ausschließlich auf solche Feiern, die uns intentional zu einem Bewußtsein der Gegenwart Gottes in unserem Leben und unserer Beziehung zum Göttlichen verhelfen wollen.

<sup>4</sup> C. Bell, *Ritual Theory, Ritual Practice* (New York 1992) 81–92, 123.

<sup>5</sup> M. Collins, «Principles of Feminist Liturgy» in: M. Procter-Smith u. J. Walton (Hg.), *Women at Worship* (Louisville 1993) 19, 17–24.

<sup>6</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Medellín und Puebla* (Stimmen der Weltkirche 8) (Bonn 1979) 79.

<sup>7</sup> Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie, 1. Kapitel.

<sup>8</sup> C. Geertz, *The Interpretation of Culture* (New York 1973) 90.

<sup>9</sup> M.R. Candelaria, *Popular Religion and Liberation* (Albany 1990) 13.

<sup>10</sup> Für diese Einsichten bin ich Schwester Gay Redmond zu Dank verpflichtet. Sie war Doktorandin an der Drew-Universität in der Abteilung Religion und Gesellschaft und starb, bevor sie ihre Dissertation abschließen konnte.

<sup>11</sup> O. Maduro, *Religion und gesellschaftliche Auseinandersetzung* (Fribourg 1986) 145.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Im Englischen wird das französische Wort «mystique» verwendet, um *mística* zu übersetzen. Siehe R. Golden, *The Hour of the Poor, The Hour of Women* (New York 1991) 17. In der unveröffentlichten Planung ihrer Dissertation verwendete Schwester Gay Redmond nach dem Verständnis E. Durkheims «effervescence» (dt. Aufbrausen, Übersprudeln), um *mística* zu erläutern. Siehe Emile Durkheim, *The Elementary Forms of Religious Life*, übers. v. Joseph Ward (New York 1965) 257–261.

Aus dem Englischen übersetzt von Astrid Dehé

#### ADA MARÍA ISASI-DÍAZ

ist Kubanerin, lebt in New York City und arbeitet an der Entwicklung einer *Mujerista*-Theologie – einer US-hispanischen Frauen-Befreiungstheologie. Sie promovierte am Union Theological Seminary in New York City. Sie ist Professorin für Ethik und Theologie an der Theological and Graduate Schools of Drew University in Madison, New Jersey. Ihr Hauptwerk ist *Hispanic Women: Prophetic Voice in the Church and En La Lucha – In the Struggle: Elaborating a Mujerista Theology*. Gegenwärtig untersucht sie das Verständnis hispanischer Frauen von der Verleiblichung und wie dies ihr moralisches Handeln beeinflusst. Sie ist Mitglied der «Academy of Catholic Hispanic Theologians in the USA» und hat zum Aufbau der «Hispanic American Religion, Culture and Society Group» an der American Academy of Religion mitgewirkt. Anschrift: Drew University, The Theological School, Madison, New Jersey 07940-4061, USA.